

**STATISTIK DER AUTONOMEN  
ÖSTERREICHISCHEN FRAUENHÄUSER  
2005**

**Zusammenstellung:** Gabi Kronberger  
**Interpretation und Grafik:** Maria Rösslhumer  
**Redaktion:** Daniela Almer

Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser, Bacherplatz 10/4, 1050 Wien  
Tel. 01/544 08 20, [informationsstelle@aoef.at](mailto:informationsstelle@aoef.at), [www.aoef.at](http://www.aoef.at)

Die Statistik umfasst die Daten der 25 nachfolgenden Frauenhäuser, die im Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser vernetzt sind:

Amstetten	Pinzgau
Burgenland	Salzburg
Dornbirn	Steyr
Graz	St. Pölten
Hallein	Villach
Innsbruck	Vöcklabruck
Innviertel/Ried im Innkreis	Wels
Kapfenberg*	1. Wiener Frauenhaus
Klagenfurt	2. Wiener Frauenhaus
Lavanttal	3. Wiener Frauenhaus
Linz	4. Wiener Frauenhaus
Mistelbach	Wiener Neustadt
Neunkirchen	

\*Das Frauenhaus Kapfenberg hat seinen Betrieb am 8. März 2005 aufgenommen.

## PERSONEN

Im Jahr 2005 fanden

- **3.256 Personen**
  - **1.655 Frauen**
  - **1.601 Kinder**

in den oben genannten 25 Frauenhäusern Schutz und Unterkunft.

## AUFENTHALTSTAGE

Insgesamt zählten die autonomen Frauenhäuser Österreichs im Jahre 2005

- **172.880 Aufenthaltstage**
  - **86.625 Aufenthaltstage von Frauen**
  - **86.255 Aufenthaltstage von Kindern**

## BERATUNGEN<sup>1</sup>

Zusätzlich zur Beratung und Begleitung von Frauenhausbewohnerinnen gab es 2005 in den Frauenhäusern zahlreiche Beratungsgespräche mit Frauen, die nicht im Frauenhaus wohnhaft waren:

- **9.847 Beratungen mit Frauen, die nicht im Frauenhaus wohnten, davon**
  - **8.219 telefonische Beratungen**
  - **1.628 ambulante<sup>2</sup> Beratungen**

## NACHBETREUUNGSKONTAKTE NACH DEM FRAUENHAUSAUFENTHALT<sup>3</sup>

Im Jahr 2005 gab es **8.789** Nachbetreuungskontakte (Telefonate, ambulante Beratungen, Hausbesuche ...) mit Frauen nach ihrem Aufenthalt im Frauenhaus.

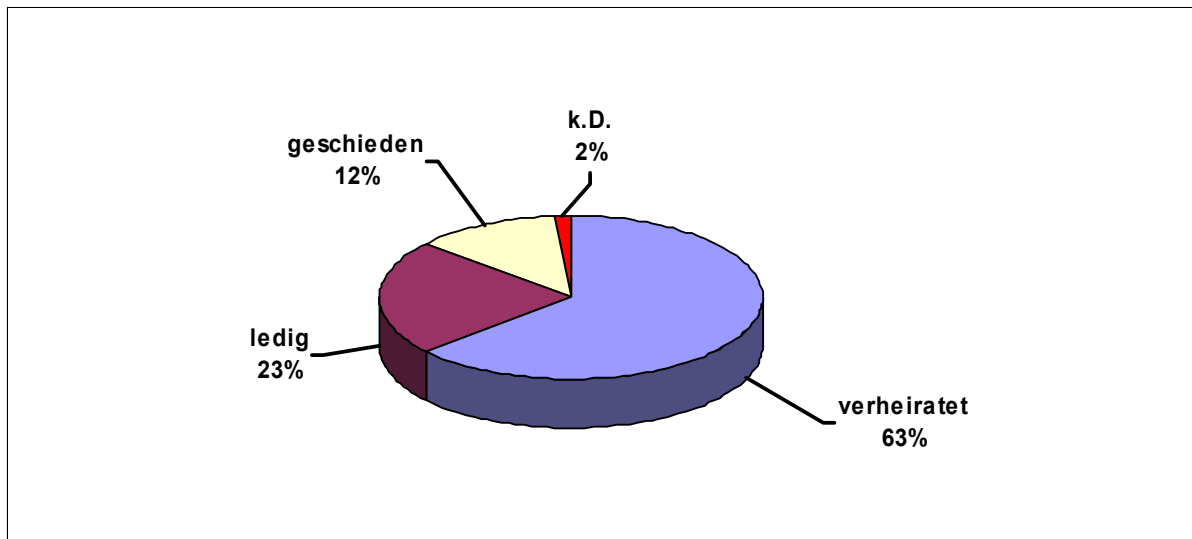
---

<sup>1</sup> Es konnten nur die Daten von 23 Frauenhäusern berücksichtigt werden.

<sup>2</sup> Ambulante Beratungen sind Beratungseinheiten, die von Mitarbeiterinnen im Frauenhaus für Klientinnen angeboten werden, die nicht im Frauenhaus wohnen.

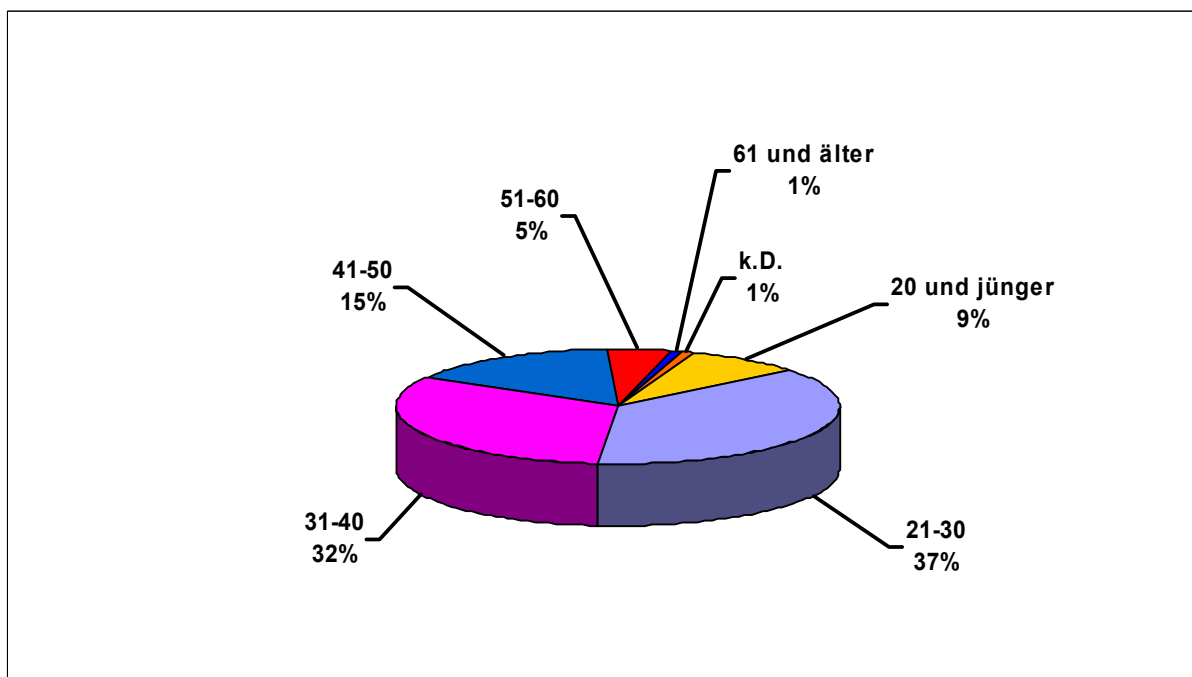
<sup>3</sup> Es konnten nur die Daten von 24 Frauenhäusern berücksichtigt werden.

## FAMILIENSTAND DER FRAUEN



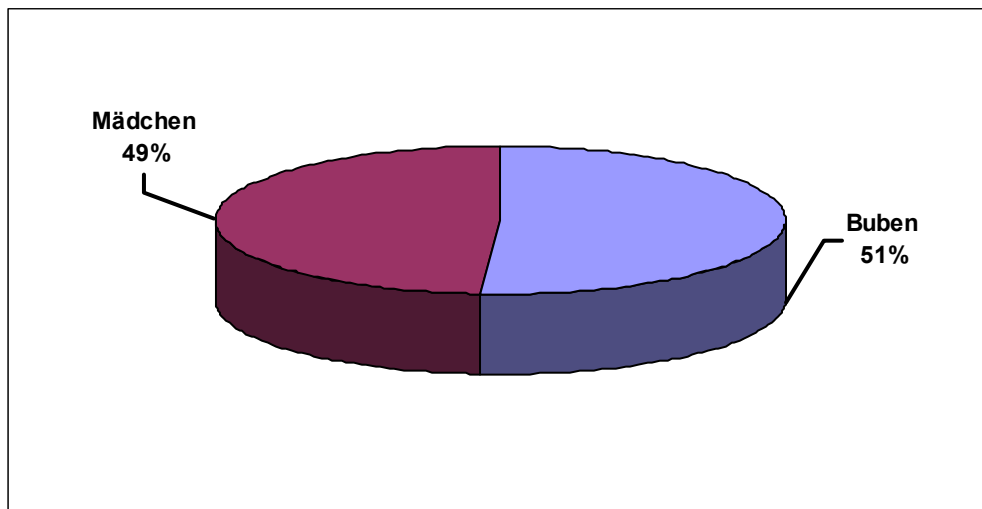
Gewalt gegen Frauen lässt sich nicht auf bestimmte Beziehungsformen beschränken, sowohl die Ehe als auch Lebensgemeinschaften können sich zu gefährlichen Beziehungsformen entwickeln: 63 Prozent der Frauen, die 2005 in einem Frauenhaus aufgenommen wurden, waren verheiratet.

## ALTER DER FRAUEN



Rund 70 Prozent der Frauen, die 2005 in einem der 25 autonomen Frauenhäuser in Österreich Schutz gefunden haben, waren zwischen 20 und 40 Jahre alt. Das heißt aber nicht, dass diese Altersgruppe häufiger von Gewalt betroffen ist, als Frauen über 40. Für Letztere wird es jedoch zunehmend schwieriger, sich aus einer Gewaltbeziehung zu lösen und in ein Frauenhaus zu gehen: Ökonomische Abhängigkeit, schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt und traditionelle Wertvorstellungen spielen dabei eine wesentliche Rolle. 21 Prozent der Frauen, die 2005 den schwierigen Schritt ins Frauenhaus gemacht haben, waren älter als 40, nur 1 Prozent älter als 60 Jahre.

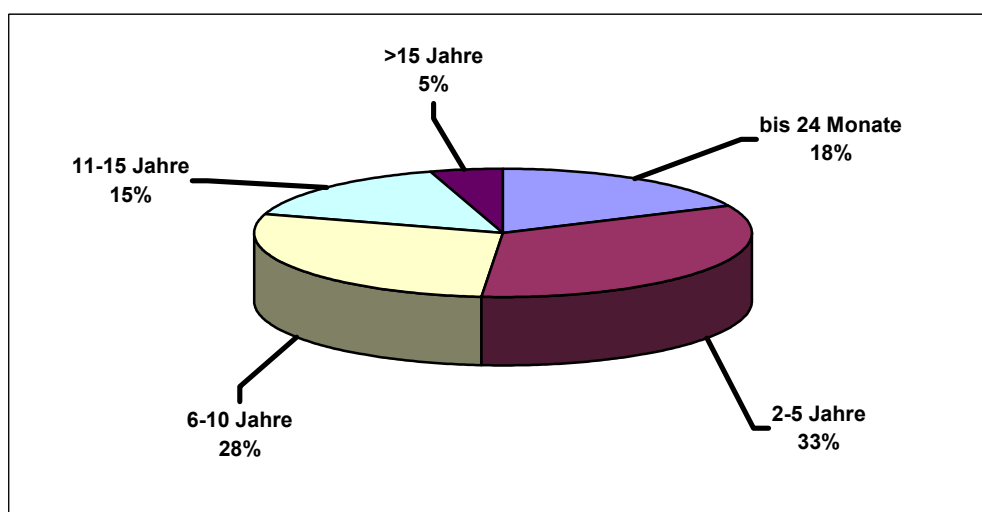
## GESCHLECHT DER KINDER



Frauenhäuser sind auch Kinderschutzeinrichtungen: Neben 1.655 Frauen haben im Jahr 2005 auch 1.601 Kinder in den autonomen Frauenhäusern in Österreich gewohnt. „Jedes Kind, das in einem Frauenhaus aufgenommen wird, hat Gewalt erfahren. Viele wurden selbst Opfer seelischer, körperlicher und sexueller Gewalt durch den Vater oder den Partner der Mutter. Alle mussten mit ansehen oder mit anhören, wie ihre Mutter oder Geschwister geschlagen, bedroht oder beschimpft wurden und sind dadurch Zeuge/Zeugin der Misshandlung geworden. Sowohl selbst erlebte als auch miterlebte Gewalt führt bei vielen Kindern und Jugendlichen zu schweren Traumatisierungen und zieht massive und nachhaltig beeinträchtigende Folgen nach sich.“<sup>4</sup>

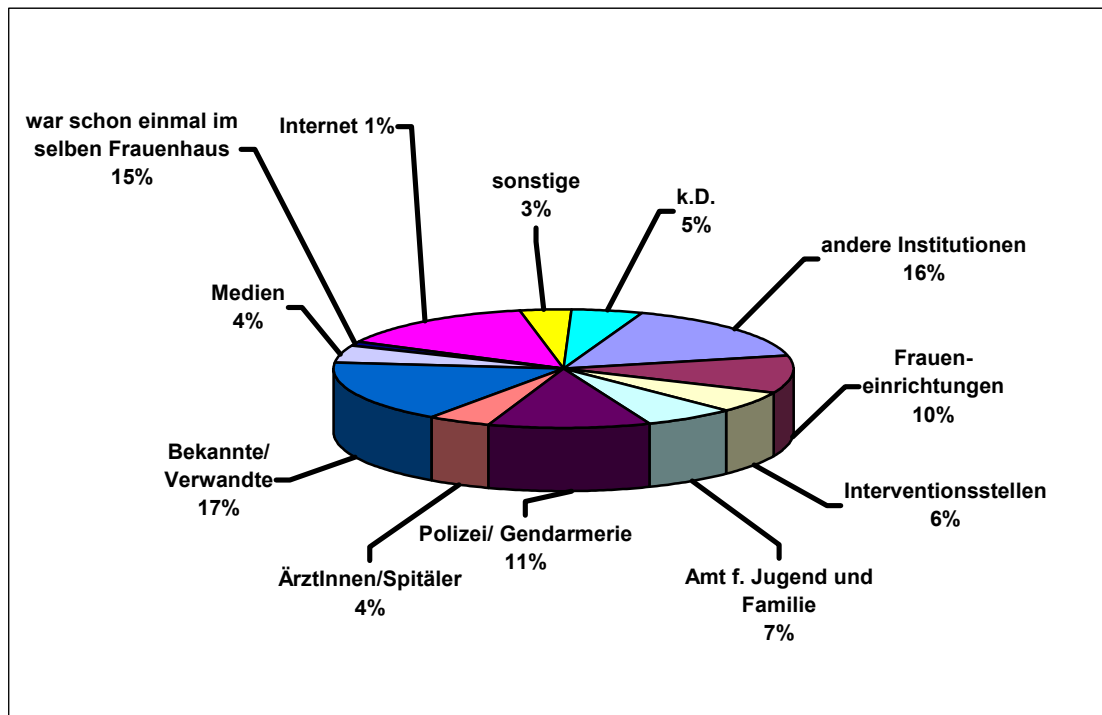
Die Arbeit der Mitarbeiterinnen in den Kinderbereichen der österreichischen Frauenhäuser orientiert sich an den besonderen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen, die mit ihren Müttern im Frauenhaus wohnen.

## ALTER DER KINDER



<sup>4</sup> Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser (Hg.): Qualitätsstandards für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den österreichischen Frauenhäusern, Wien 2005

## WOHER HABEN FRAUENHAUSBEWOHNERINNEN VOM FRAUENHAUS ERFAHREN, BZW. DURCH WEN WURDEN SIE VERMITTELT



10 Prozent der Frauen haben über Fraueneinrichtungen (z.B. Frauenberatungsstellen oder Frauenhelpline 0800/222 555) erfahren, dass es ein Frauenhaus gibt, in dem sie Schutz und Unterkunft finden können. Diese Fraueneinrichtungen sind somit als erste Anlaufstelle für von Gewalt betroffene Frauen von zentraler Bedeutung. Erstmals wurde erhoben, wie viele Frauen von den Ämtern für Jugend und Familie an die Frauenhäuser vermittelt wurden: Der Anteil von 7 Prozent bestätigt, wie wichtig die Vernetzung mit der Jugendwohlfahrt ist.

6 Prozent der Frauen wurden von Interventionsstellen an die Frauenhäuser vermittelt. Dabei handelt es sich um Klientinnen, die sich trotz Anwendung des Gewaltschutzgesetzes und/oder der Beratung durch Mitarbeiterinnen der Interventionsstellen nicht ausreichend geschützt fühlten und Zuflucht in einem Frauenhaus suchen mussten.

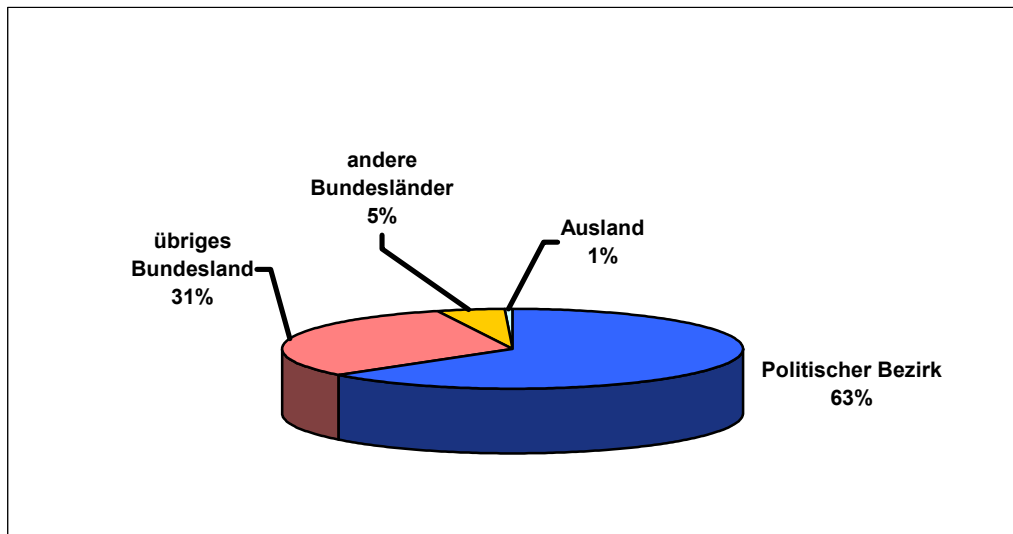
11 Prozent der Frauenhausbewohnerinnen fanden den Weg in die Einrichtung über die Polizei/Gendarmerie. Das bedeutet, dass Frauenhäuser von den ExekutivbeamtInnen als Ressource gesehen werden und die Weitervermittlung funktioniert. Dennoch sind Schulungen für ExekutivbeamtInnen und Vernetzungsarbeit von großer Wichtigkeit.

Bei 15 Prozent der Frauen wurde nicht mehr erhoben, wie sie ursprünglich vom Frauenhaus erfahren haben, da sie bereits einmal oder mehrmals in diesem Frauenhaus waren.

Lediglich 4 Prozent der Frauen wurden über ÄrztInnen und Spitäler in die Frauenhäuser vermittelt. Dabei sind niedergelassene ÄrztInnen und auch Spitalspersonal häufig die erste Anlaufstelle für Frauen, die Gewalt erlebt haben. Leider werden MedizinerInnen und auch Pflegepersonal in ihrer Ausbildung zu wenig auf ihre entscheidende Rolle bei der Versorgung von Gewaltopfern und bei der Verhinderung weiterer Gewalt hingewiesen. In Wien finden seit 2001 Schulungen zur Sensibilisierung von medizinischem Personal an Wiener Krankenanstalten statt, in Niederösterreich wird bereits seit 2000 flächendeckend geschult.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Informationen zu den Schulungen in Wien: [www.diesie.at](http://www.diesie.at) und in Niederösterreich: [www.aeof.at/start.htm](http://www.aeof.at/start.htm)  
>Projekte >innovative Projekte aus ganz Österreich

## HERKUNFT DER FRAUEN (letzter ordentlicher Wohnsitz)

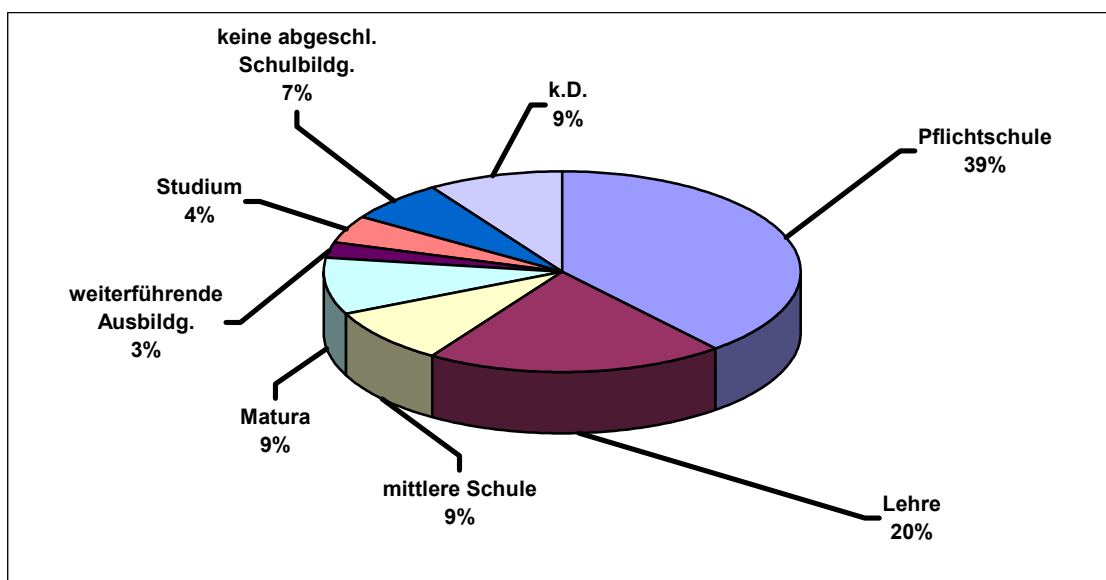


63 Prozent der Bewohnerinnen der Frauenhäuser hatten ihren letzten ordentlichen Wohnsitz in jenem politischen Bezirk, in dem das Frauenhaus seinen Standort hat (in Wien – vier Frauenhäuser – bezieht sich diese Angabe auf alle Bezirke, das Frauenhaus Tirol bezieht sich mit seinen Angaben auf Innsbruck-Stadt).

Lediglich 5 Prozent der Bewohnerinnen suchten Zuflucht und Schutz in einem Frauenhaus, das außerhalb ihres Bundeslandes lag und 1 Prozent der Klientinnen flüchtete aus dem Ausland in ein österreichisches Frauenhaus. Diese Frauen waren so massiv bedroht, dass nur die Flucht in ein Frauenhaus in einem anderen Bundesland bzw. in einem anderen Land Sicherheit und Schutz geben konnte. Für einige Klientinnen war das Frauenhaus im Nachbarbundesland einfacher zu erreichen, weil sie in Grenznähe wohnen.

Es ist deshalb von essentieller Bedeutung, dass Gewaltopfer nicht nur in Frauenhäusern im eigenen Bundesland aufgenommen werden können. Seitens der FördergeberInnen sollte es daher keine regionalen Aufnahmebeschränkungen geben.

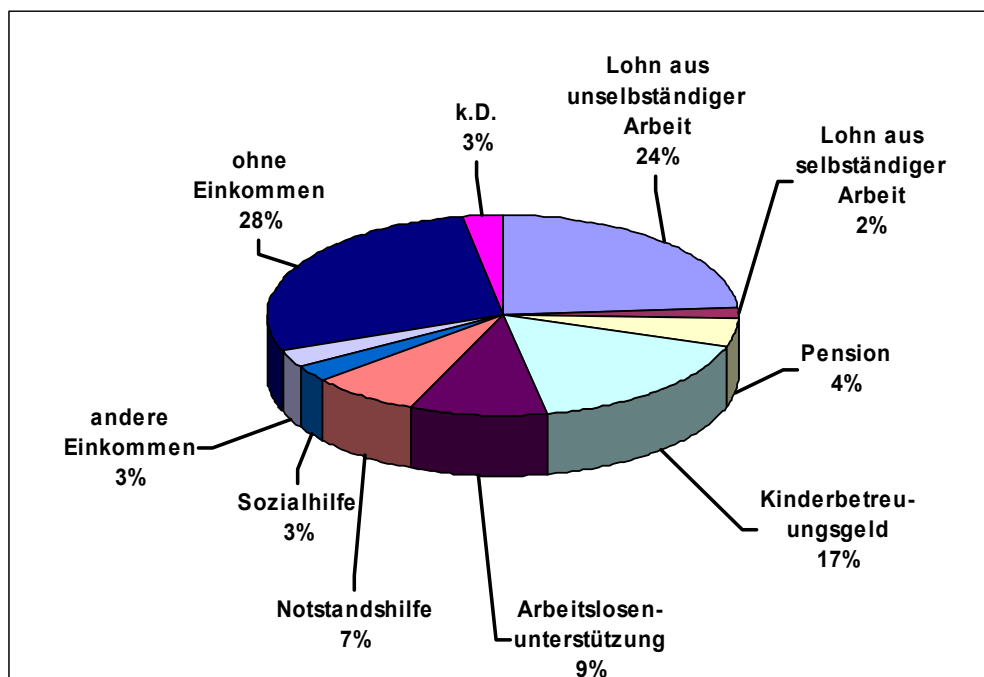
## AUSBILDUNG DER FRAUEN



59 Prozent der Frauenhausbewohnerinnen haben die Pflichtschule absolviert oder einen Lehrabschluss vorzuweisen. Diese Zahlen lassen aber keineswegs den Schluss zu, dass Frauen mit höherer Schulbildung seltener mit Gewalt konfrontiert sind: Einerseits wird Gewalt in höheren Gesellschaftsschichten häufig verborgen, um z. B. dem Ansehen der Familie nicht zu schaden, oder die Stellung des Mannes nicht zu gefährden. Andererseits finden Frauen, die finanziell halbwegs unabhängig sind und über soziale Ressourcen verfügen, leichter eine alternative Wohnmöglichkeit.

Auch Frauen mit einer besseren Ausbildung sind auf die Unterstützung der Frauenhäuser angewiesen. So hatten 25 Prozent der Frauen, die 2005 ins Frauenhaus kamen, eine mittlere oder höhere Schulbildung. Diese Zahl ist vergleichbar mit jenen aus den vorhergehenden Jahren.

## EINKOMMENSITUATION DER FRAUEN

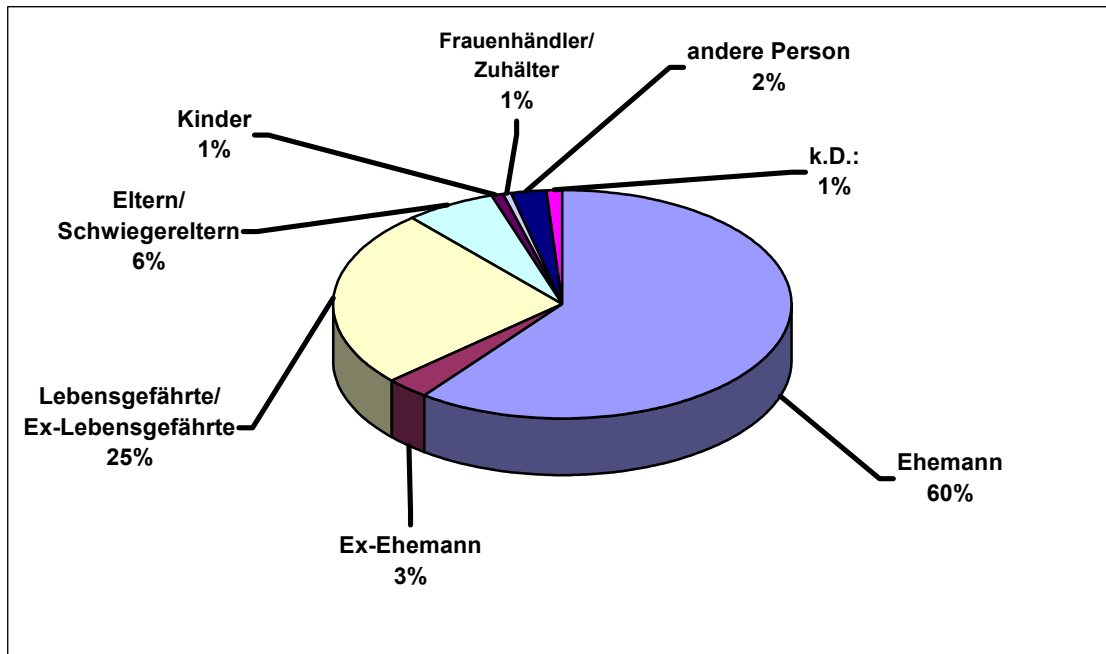


28 Prozent der Frauen waren 2005 bei der Aufnahme ins Frauenhaus ohne Einkommen. Es gibt immer noch patriarchale Lebensmuster, in denen nicht vorgesehen ist, dass sich Frauen an der finanziellen Versorgung der Familie beteiligen. Sie sollen stattdessen den Haushalt führen, den Kindern eine gute Mutter sein und für das „harmonische“ Wohlbefinden der Familie Sorge tragen. In diesem Prozentsatz sind auch jene Frauen erfasst, die arbeiten würden, aber aufgrund der Gesetzeslage für Migrantinnen nicht arbeiten dürfen. 17 Prozent beziehen Kinderbetreuungsgeld, wobei nicht erfasst wurde, ob vorher eine Erwerbstätigkeit vorlag.

19 Prozent der Frauenhausbewohnerinnen haben eine Leistung der Arbeitslosenversicherung oder Sozialhilfe bezogen, auch diese Gruppe hat erfahrungsgemäß wenig finanzielle Mittel zum Leben zur Verfügung.

Zusammenfassend lässt sich zur Einkommenssituation der Frauenhausbewohnerinnen feststellen, dass der Grossteil von ihnen über wenig finanzielle Ressourcen verfügt. Die Frauenhäuser nehmen jede Frau auf, die von Gewalt betroffen ist, unabhängig von ihrer finanziellen Situation.

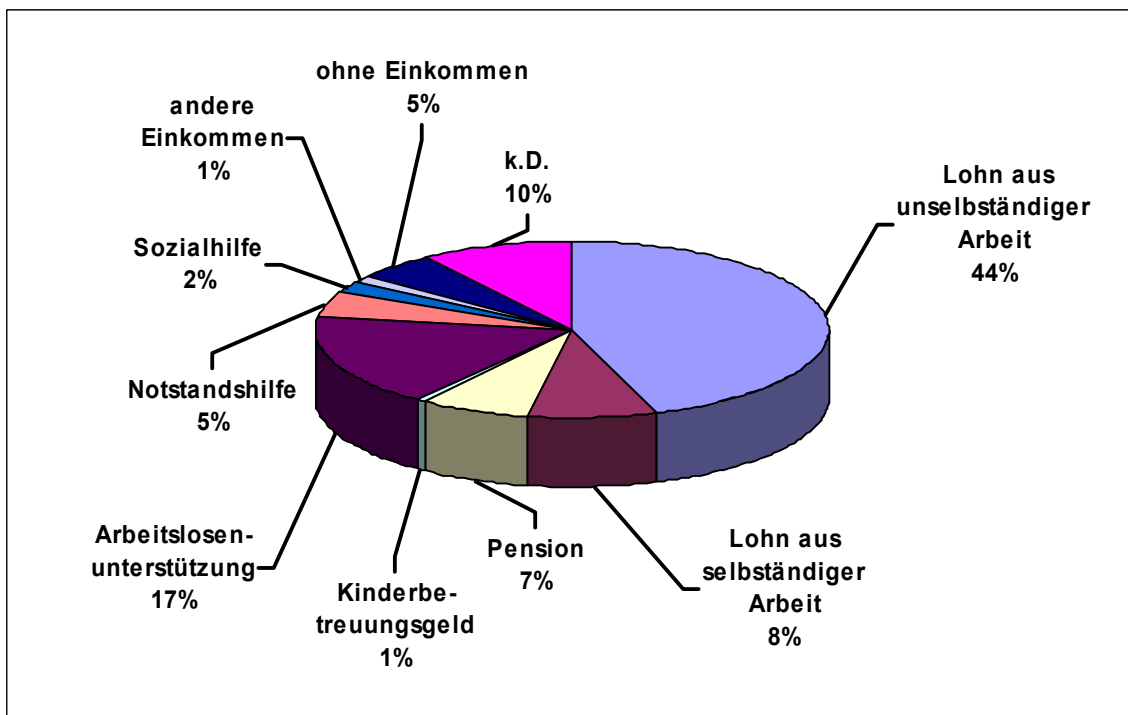
## MISSHANDLER<sup>6</sup>



In 63 Prozent der Fälle war der Ehemann bzw. der geschiedene Mann der Misshandler, bei jeder vierten Frau war der Lebensgefährte der Gewalttäter.

6 Prozent der Frauen flüchteten vor den Misshandlungen des (Schwieger-)Vaters oder der (Schwieger-)Mutter bzw. ihrer Kinder in ein Frauenhaus und 2 Prozent wurden von anderen ihnen bekannten Personen misshandelt oder bedroht.

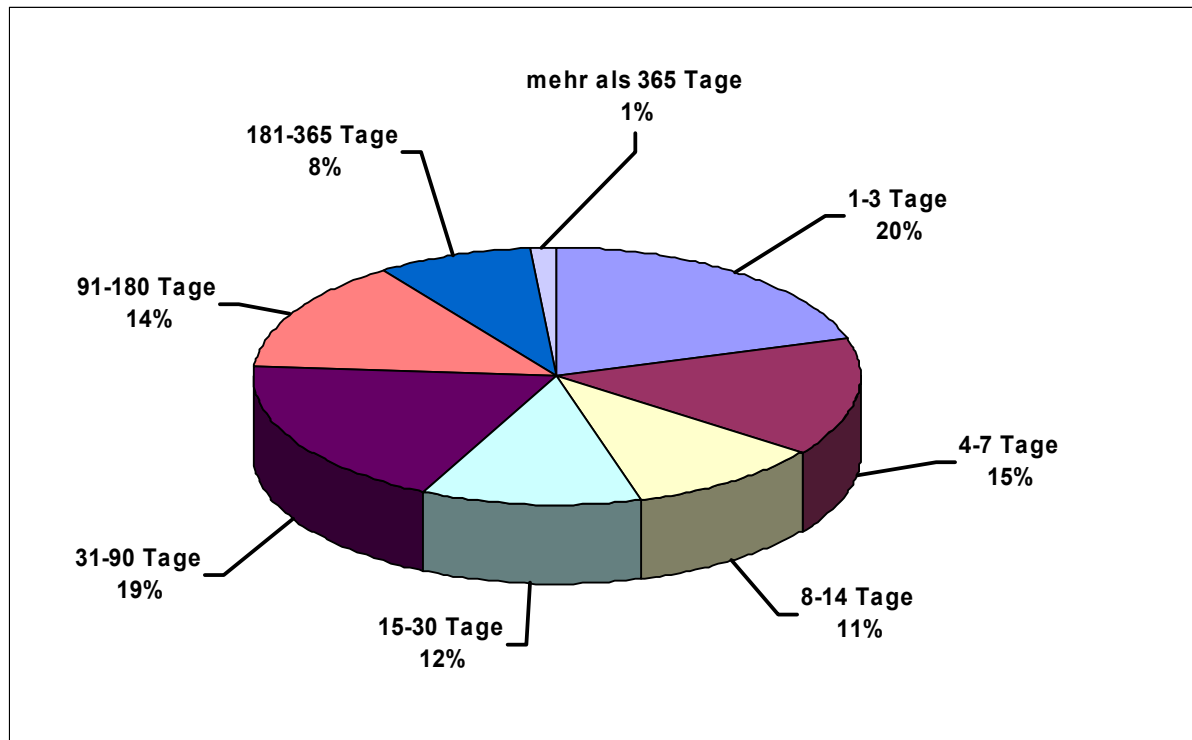
## EINKOMMENSITUATION DES MISSHANDLERS



<sup>6</sup> Mit „Misshandler“ sind auch die wenigen Misshandlerinnen (z.B. Mütter oder Schwiegermütter) gemeint.

5 Prozent der Misshandler hatten kein Einkommen. Von 10 Prozent liegen keine Daten vor. Der Rest verfügt entweder über ein Einkommen aus unselbständiger oder selbständiger Erwerbstätigkeit, über eine Leistung aus der Arbeitslosenversicherung oder Sozialhilfe oder über ein anderes Einkommen. Im Vergleich zur Einkommenssituation der Frauen spiegelt sich in diesen Zahlen die finanzielle Abhängigkeit der Frauen von ihren Männern wider.

## AUFENTHALTSDAUER IM FRAUENHAUS<sup>7</sup>

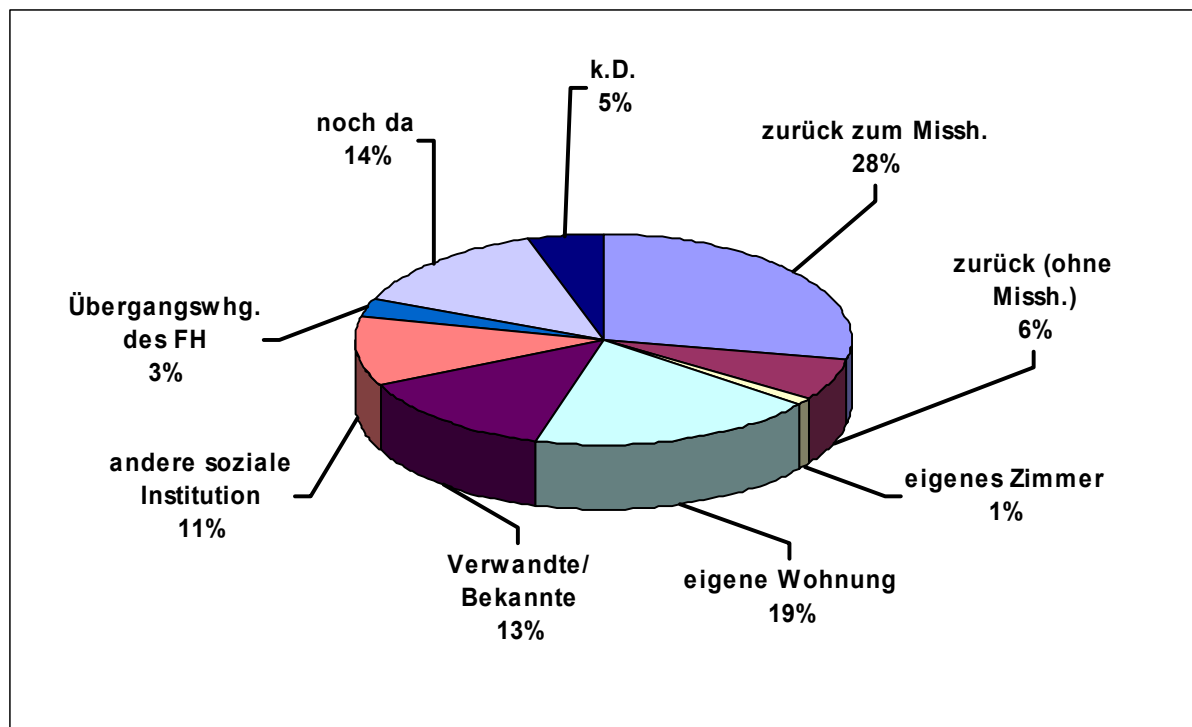


Etwa ein Fünftel der Frauen (20%) hat 2005 das Frauenhaus für einen Krisenaufenthalt (ein bis drei Tage) nach einer Misshandlung genutzt. Für 38 Prozent der Frauen stellte das Frauenhaus eine Übergangslösung für den Zeitraum von vier Tagen bis zu einem Monat dar. 33 Prozent der Frauen sind ein bis sechs Monate, 9 Prozent länger geblieben. Die Mehrheit der Frauen hat das Frauenhaus also für einen kürzeren Aufenthalt (ein bis 30 Tage) in Anspruch genommen.

Die große Bandbreite bei der Aufenthaltsdauer erfordert von den Frauenhaus-Mitarbeiterinnen rasches Krisenmanagement ebenso wie eine mittel- bis langfristige kontinuierliche Beratung und Begleitung von Frauen, um eigene Ressourcen zu mobilisieren und einzusetzen.

<sup>7</sup> Die Daten wurden von allen Frauen, die im Jahr 2005 ausgezogen sind, erhoben und beziehen sich somit nicht auf das Kalenderjahr, sondern auf die tatsächliche Aufenthaltsdauer im Frauenhaus.

## SITUATION NACH DEM FRAUENHAUS



28 Prozent der Frauen sind nach dem Frauenhausaufenthalt nach eigenen Angaben zum Täter zurückgekehrt. Zurückgehen bedeutet allerdings nicht immer, dass die Klientin weiteren Misshandlungen ausgesetzt ist. Bereits eine kurzfristige Trennung sowie die Erfahrung der Frauen, im Frauenhaus Schutz und Unterstützung zu finden, können ihre Position stärken. Viele Frauen sehen für sich keine andere Möglichkeit, als zu ihrem gewalttätigen Partner zurückzukehren, weil sie sich keine eigene Wohnung leisten können.

6 Prozent der Frauen sind nach dem Aufenthalt im Frauenhaus in ihre alte Wohnung zurückgekehrt, sie haben dort aber nicht mehr mit dem Misshandler zusammengelebt.

19 Prozent der Frauenhausbewohnerinnen sind in eine eigene Wohnung oder ein eigenes Zimmer gezogen. 27 Prozent der Klientinnen fanden nach dem Frauenhausaufenthalt bei Bekannten, Verwandten, in sozialen Einrichtungen oder in Übergangswohnungen der Frauenhäuser eine Unterkunft.

### RECHTLICHE SCHRITTE IM FRAUENHAUS

Es wurden **433 Anzeigen gegen Misshandler** erstattet. Damit ist die Zahl der Anzeigen im Vergleich zum Vorjahr wieder gestiegen (2004: 385).

**286 Frauen** haben während ihres Aufenthalts im Frauenhaus die **Scheidung** eingereicht.

**69 Frauen** haben eine **Einstweilige Verfügung** zur Ausweisung des Misshandlers aus der Wohnung beantragt.

**113 Frauen** gaben an, dass der Misshandler von der Polizei weggewiesen wurde bzw. gegen ihn ein Betretungsverbot ausgesprochen wurde.

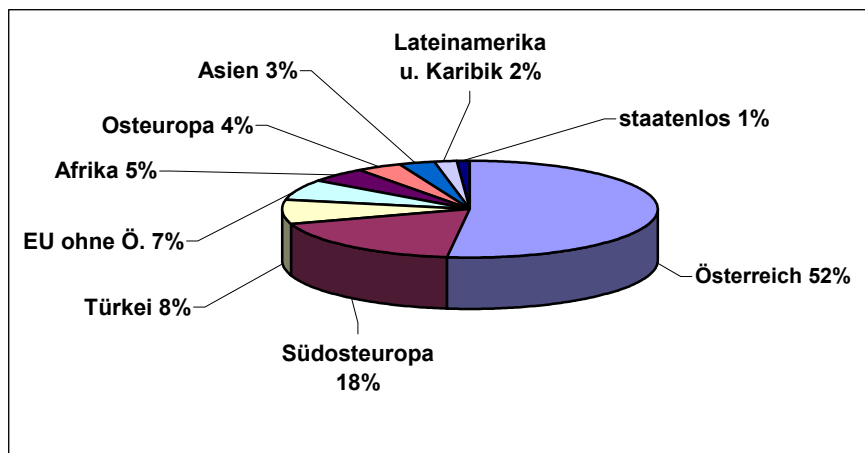
### HÄUFIGKEIT DER INANSPRUCHNAME

**80 Prozent** der Frauen kamen einmal ins Frauenhaus,

**14 Prozent** der Frauen kamen zweimal ins Frauenhaus,

**6 Prozent** der Frauen kamen mehr als zweimal ins Frauenhaus, um sich vor Gewalttätigkeiten zu schützen.

## NATIONALITÄT DER FRAUEN



Die autonomen österreichischen Frauenhäuser, die im Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser vernetzt sind, nehmen jede misshandelte und bedrohte Frau unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft auf. 2005 waren 52 Prozent der Bewohnerinnen österreichische Staatsbürgerinnen.

8 Prozent der Klientinnen kamen aus der Türkei, 18 Prozent aus Südosteuropa (8 Prozent aus Serbien und Montenegro, 3 Prozent aus Bosnien und 3 Prozent aus Rumänien, die restlichen 4 Prozent verteilen sich auf Kroatien, Mazedonien, Albanien, Moldawien und Bulgarien).

3 Prozent der Frauenhausbewohnerinnen hatten 2005 eine russische Staatsbürgerschaft, viele von ihnen waren mit tschetschenischer Herkunft. Zusammen mit den Klientinnen mit ukrainischer und weißrussischer Staatsbürgerschaft ergibt das 4 Prozent Frauenhaus-Bewohnerinnen mit osteuropäischer Herkunft.

Österreicherinnen sind nicht weniger von Gewalt betroffen als Migrantinnen. Diese haben aber meistens weitaus geringere Ressourcen als Österreicherinnen (keine Familie im Land, beschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt, keine Informationen über ihre Rechte usw.). Werden Migrantinnen von ihrem Mann misshandelt, sind sie in ihrem Aufenthaltsstatus oft vollkommen abhängig vom Misshandler.

Um die Situation von Migrantinnen, die von Gewalt betroffen sind, und ihren Kindern zu verbessern, fordern die Mitarbeiterinnen der autonomen österreichischen Frauenhäuser nachstehende Maßnahmen:

- eigenständiger Aufenthaltsstatus der Frauen bei Familienzusammenführung
- bei legalem Aufenthalt uneingeschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt, damit von Gewalt betroffene Migrantinnen, eine eigene Existenz aufbauen können
- Verbesserung des Zugangs zu Sozialleistungen, wie z.B. Bezug der Familienbeihilfe, Sozialhilfe, Kinderbetreuungsgeld etc.
- Zugang zu geförderten Gemeindewohnungen in allen Bundesländern

Migrantinnen, die von Gewalt betroffen sind, können über die Bundeshöchstzahlüberziehungsverordnung einen Zugang zum Arbeitsmarkt erhalten. Diese Regelung ist sehr wichtig aber nicht ausreichend. Da die Beschäftigungsbewilligung von der ArbeitgeberIn und nicht von der betroffenen Frau beantragt wird, ist die Hürde eine ArbeitgeberIn zu finden sehr hoch und schafft eine enorme Abhängigkeit. Darüber hinaus bietet der Arbeitsmarkt Migrantinnen vorwiegend Jobs im unteren Lohnniveau mit Arbeitszeiten, die sich mit Kinderbetreuungspflichten kaum vereinbaren lassen.

